

Der Osterfestkreis

Ostern

Vor Ostern bereiten sich die Christen auf ihr größtes Fest, auf die Erlösung der Sünder durch Christus vor. Durch seinen Tod und seine Auferstehung, also durch die Überwindung des Todes hat er die Gemeinschaft mit Gott wiederhergestellt. Auf dieses Geheimnis bereiten sich die Christen durch Fasten und Buße vor.

Die letzte Woche vor ist die Karwoche, die ihren Höhepunkt in den folgenden drei Tagen: Karfreitag, Karsamstag und Ostermontag erreicht.

Am Karfreitag ist es in der Kirche still, da die Glocken und Orgel im Gründonnerstaggottesdienst das letzte Mal ertönten. Die Stille ist ein Zeichen der Trauer über den Leidensweg Christi. Der Karfreitag ist der Gedenktag der Grabsruhe des Herrn. An diesem Tag findet kein Messopfer statt. Die Stille und die Trauer wurden am Ostersonntag, dem größten Fest von Jubel aufgelöst.

Am Anfang des Jahrhunderts musste man noch vierzig Tage lang fasten. Seit den 20-er Jahren gab es nur noch zwei fleischlose Tage, den Mittwoch und den Freitag. Das Ende der Fastenzeit bildet die Karwoche [kharvux] die mit Palmsonntag [palmsonde] beginnt. Vorm Palmsonntag ist noch der Schwarze Sonntag [ʃvartssomde] zu erwähnen. Man war an diesem Tag schwarz gekleidet.

Nach dem Volksglauben durfte in der Karwoche kein Bett abgezogen werden, denn da wird ein Vieh „ausgezogen“. Man sollte nicht weißeln [vaisla] denn dann wird jemand aus der Familie „ausgeweißelt“, wird jemand in der Familie sterben. Man sollte aus dem Hof den Mist [mift] nicht auf die Gasse kehren, denn dann kehrt man jemanden aus der Familie aus.

Am Palmmontag ging man mit einem Palmenzweig [pa:lma:] in die Kirche. Es fand ein kleiner Umzug statt. Der Pfarrer hat diesen Weg eingeweiht. Das nannte man Palmenweihe [pa:lma:vaiça]. Den eigeweihten Palmenzweig trug man nach Hause und steckte man ihn auf den Boden oder in den Sausstall hinein, um damit die bösen Kräfte fernzuhalten.

Die eigentliche Osterfestkreis beginnt mit dem Gründonnerstag [kreato:rʃte]. Das erste Ei, was an diesem Tag gelegt wurde, hob man auf, und es wurde in den Bündel [pe:n] gelegt, der am Ostersonntag in der Kirche eingeweiht wurde. An diesem Tag wurde Spinat [ʃpeno:d] gegessen.

Um 9 Uhr verstummten die Glocken. Man sagte dass, sie nach Rom fliegen [kloka: fli:gn naχ ro:m]. Statt des Glockengeläutes wurde geratscht [ra:tʃa:]. Als die Glocken „zurückkamen“ und wieder geläutet wurde, holte man von Brunnen [pronca:] Wasser. Die ganze Familie trank aus diesem Wasser, da man glaubte, dass es gegen Halsweh gut ist.

Am Karfreitag [kharfraide] ging man in die Kirche. Abends wurde eine Messe gehalten. Noch am diesem Tag gingen die Leute auf den Kalvarienberg [khalfareperg] wo der Pfarrer eine Messe hielt. Es wurde gebetet und gesungen. Nach dem Volksglauben durfte man an diesem Tag nicht nähen, man dachte, dass damit den Hinterteil der Hühner einnäht. Es wurde nur pflanzliche Speisen gereicht.

Am Ostersamstag [oaʃtra:samste] holte man aus der Kirche Osterwasser bzw. Ostertau [oaʃtra:vasr]. Dieses Wasser war eingeweiht. Zu Hause wurden damit die Zimmer eingeweiht.

An diesem Tag fand abends ein Umzug [omka:r] statt. Mit dieser Prozession wurde die Auferstehung [a:uferʃte:on] Jesu Christi gefeiert. Der Pfarrer ging vorne unter einem Baldachin [heml] der von vier Männer getragen wurde. Sie hatten in der Hand Kerzen.

Nach der Auferstehungsprozession war die Fastenzeit beendet. Zum Abendessen aß man Schinken [soŋa:], Kartoffel [krombira], gekochtes Ei [khoχta: oi] und Kuchen [kola:tʃ]. Der Kuchen war entweder als Gugelhupf [koglo:f] oder als in drei Teile geflochtener Kuchen aufgetragen.

Am Osternsonntag fand die Speisenweihe [pen|vaiça:] statt. Vormittags ging man in die Kirche mit einem Bündel [pen] worin Ei, Salz, Schinken, Brot, Kren und Kuchen drin waren [oi, salts, soŋa:, pro:d, krea, kola:ts]. Dieser Bündel wurden eingeweiht. Die Eier stammten noch vom Gründonnerstag, die zu diesem Zweck aufgehoben wurden.

Am Ostermontag aß die ganze Familie auf nüchternen Magen [niɑ:χtra ma:ga:] von diesen Speisen. Diesen eingeweihten Speisen wurden besondere Kräfte beigemessen. Man glaubte, wenn kleinere Kinder auch dabei sind, die sich später verlaufen, dann fällt ihnen ein, mit wem sie an diesem Tag gegessen haben, und so finden sie zurück.

In frühen Zeiten gab es noch kein Spritzen am Ostermontag. Erst später, als die Bewohner von Mezökövesd in das Dorf kamen, verbreitete sich dieser Brauch. Am Vormittag gingen die Jungen, Männer zu den Verwandten, Bekannten. Sie nahmen Kölnischwasser mit und begossen die Mädchen, Frauen. Dafür bekamen sie gefärbte Eier, Blumen, Geld. Es gab auch grobere Begrüßungen, wie z.B. mit Eimer voll Wasser. Da liefen die Mädchen schnell weg.

Die kleinen Kinder erwarteten den Osterhasen [oɑftra:ha:z]. Sie bauten im Garten ein kleines Häuschen für den Hasen. Am Montag fanden sie dort Ostereier.

Es gab auch einige Spiele an diesem Tag. Männer kegelten um Eier und Geld. Man nahm einen Brett der schräg gelegt wurde, an den unteren Teil wurden die Eier gestellt. Von oben musste man mit einem Geldstück das Ei stoßen. Jeder hatte sein eigenes Ei. Dieses Spiel nannte man Eierstoßen [oirfuldra:].

Am Nachmittag ging man tanzen. Der Tanz fand ebenso in den sechs Wirtshäusern statt, wie im Fasching. Die Feier dauerte bis morgens.

Im April gibt es noch zwei wichtige Tage.

Am 24. April, dem Georgtag treiben die Kuhhälter [kχichaldr] zum ersten Mal das Vieh auf die Weide.

Diesen Tag nannte man Ziehentag [tziɑ:gsta:k]. Es wurde erzählt, dass früher die Alten immer sagten, vor Georgtag durfte man auf den Feldern aus dem Kuhtritt oder Pferdtritt Wasser trinken, weil es so sauber war. Aber nach diesem Tag war es nicht mehr empfohlen, weil das Wasser vom Vieh nicht mehr sauber war.

Außerhalb des Dorfes gab es ein Kuhhalterhaus, dort auf der Weide lebten die jungen Rinder bis zum Michaeltag, als sie wieder zurück in das Dorf getrieben wurden. Die Kühe und Schweine trieb man jeden Tag auf die Weide. Es gab einen Kühebrunnen einen Schweinebrunnen und sogar einen Ziegebrunnen. Das Wasser des Kühebrunnens war so sauber, dass darin sogar die Frösche lebten.

Nach dem Volksglauben wurde gesagt, dass man am Georgtag kein Überzug sonnen soll, denn trägt Krankheiten in die Wohnung. An diesem Tag war das Wetter in der Regel schön. Man hielt diesen Tag für die Frühlingsanfang.

Am 25. April, dem Markustag fand die Fruchtweihe [frχtvaiɑ:] statt. Es gibt im Dorf vier Kreuze. Früher standen sie außerhalb des Dorfes aber heute befinden sie sich schon drin. Den Namen dreier Kreuze sie nach den Familien, die stellen ließen. So heißen sie: Ullmann-Kreuz, Kronome-Kreuz und Five-Kreuz. Das vierte Kreuz heißt Heiligdreifaltigkeitskreuz. Der Pfarrer ging mit der Prozession zu den vier Kreuzen. Es wurde Weizen mitgenommen, der dort eingeweiht wurde. Die Frauen sangen Kirchlieder [kχiarha:ladr].

Vom Aprilwetter sagte man: Verrückter April [forukta: aprel], Kühler April bringt viel Frucht und Heu [kχialr aprel prent fi:l fuχt ont hai].

Mai

Im Mai feierten die Menschen seit mehreren Jahren schon den Sieg des Frühlings über den Winter. In der Nacht vor dem 1. Mai sellte man den sog. Maibaum [maipo:m] auf.

Junge Burschen stellten einen Maibaum vor einem Wirtshaus des Dorfes. Er musste in größter Stille aufgestellt werden. Der Baum war mit bunten Maschenbeschrückt. In der letztern Nacht des Monats Mai fand ein Tanz um den Maibaum statt. Er wurde „ausgetanzt“. Die bunten Maschen wurden heruntergenommen.

Der Maibaum war auch das Sinnbild der Liebe, Beiden Mädchen, die schon einen Geliebten [liɑbho:vr] hatten, stellten die Jungen einen Maibaum auf. Oft wurden diese Baume von anderen Jungen hinuntergenommen. Solange bis ihn der Geliebte endlich auf einen unerreichbaren Platz aufrichtete, z.B. auf den Schornstein [ro:fa:n].

Noch in dieser Nacht gingen die Jungen, die dem bestimmten Mädchen nicht den Hof machen durften, von Haus zu Haus und stellten in den Höfen verschiedene Dummheiten an. Man sagte, dass sie Possen spielen [poɑ: ʃpi:lɑ:]. Sie warfen Maistroh herum, nahmen das Gartentor heraus. Oft wurde es mehrere Straßen weiter gefunden. Sie rollten große Ständer vor die Eingangstür, Schubkarren, Pflüge verschleppten sie in anderen Ecken

des Hofes. Die Eltern standen schon früh auf und machten Ordnung, da die Nachbarn nicht sehen, wie große Unordnung im Hof sei.